



LANDKREIS STADE
Stärke · Vielfalt · Zukunft



Ein Lebensraum mit Geschichte



Der Braken – ein Wald aus dem Mittelalter

© Hans-Joachim Schaffhals

Naturschutzgebiet Naturwald Braken



In der waldarmen Region zwischen Elbe und Weser zählt der Braken zu den herausragenden Landschaften. Handelt es sich doch um einen historisch alten Wald, den bereits im Mittelalter Benediktinermönche des Klosters Harsefeld vor Raubbau geschützt hatten. Weil hier immer Wald war, überlebte über Jahrhunderte in hoher Artenzahl eine charakteristische Fauna und Flora, zu der Kammmolch und Feuersalamander ebenso zählen wie Leberblümchen und Stechpalme. Dies ist um so bedeutender, weil der Landkreis Stade nach der Waldverwüstung vergangener Jahrhunderte heute nur rund 8.700 Hektar Wald vorweisen kann, das sind rund sieben Prozent der Landschaft. Nur ein Bruchteil davon, nämlich 1,4 Prozent der Stader Landkreisfläche, ist von Urwaldresten bedeckt. Zwar konnte nicht völlig verhindert werden, dass auch Teile des

Braken in Acker verwandelt und Kulturen standortfremder Nadelbäume angelegt wurden. Doch umsichtige Forstwirtschaft und nicht zuletzt der sehr feuchte Boden sorgten dafür, dass weite Teile des Braken eine eindrucksvolle Urlandschaft blieben. Schattige Buchen-Eichenbestände wechseln sich mit lichtereren Hainbuchen-Eichen-Beständen ab. Uriger Auenwald aus Eschen und Erlen ist ebenso zu finden, denn der Braken ist Quellgebiet mehrerer Bäche mit entsprechenden Niederungen.

Heute stehen über 661 Hektar des Braken und angrenzende Wald- und Moorflächen unter Naturschutz. Das Niedersächsische Forstamt Harsefeld gewährleistet die langfristige ökologische Waldentwicklung und der Braken trägt das europäische Prädikat „Natura 2000“-Gebiet.



Buchenwälder bilden unter den Kronendächern regelrechte Hallen, in denen Geräusche weit tragen und es im Sommer angenehm kühl ist – gerade wie in einer gotischen Kathedrale.

menschliche Obhut hier wachsen würden, weil Klima und Boden es so wollen. Potenziell-natürliche Vegetation nennen das die Fachleute. Noch hundert Jahre aber wird es dauern, bis die Buche das Bild im Braken wieder beherrscht. Heute sind die ältesten Bäume im Braken über 230 Jahre alt. Auch auf den Schutz solcher „Baumveteranen“ als so genannte Habitat-bäume und seltener Baumarten wie des Wildapfels nehmen die Förster Rücksicht.

Denn die „Langfristige Ökologische Wald-Entwicklung“, kurz LÖWE genannt, ist das Ziel in den Niedersächsischen Landesforsten.

Auf die Jagd werden die Förster dabei nicht verzichten können. Im Braken muss vor allem einer zu hohen Anzahl von Reh- und Damwild mit der Büchse Einhalt geboten werden. Dieses Schalenwild drängt aus der heute deckungsarmen



Ackerlandschaft der Nachbarschaft in den verlockenden Naturwald und bedrängt hier den Nachwuchs von Bäumen und Sträuchern.

Oben: Rehe und Damwild (Foto wandern in zu großer Zahl aus der Umgebung in den Braken ein und müssen durch „Naturschutzjagden“ in ihrem Bestand reguliert werden, weil sie die Naturverjüngung des Waldes durch Verbiss verhindern.

Unten: Kein Gegensatz zur ökologischen Forst: Im bewirtschafteten Teil des Braken können Spaziergänger moderne Erntemaschinen im Einsatz sehen.



Die Zukunft des Braken

Nur in wenigen Wäldern sind die Voraussetzungen für ein Miteinander von Naturschutz, ökologischer Forstwirtschaft und Erholung so gut wie im Braken. Flora und Fauna als natürliches Inventar sind reichhaltig. Rechtlich ist der Schutz gesichert und die Landesforsten sorgen für eine professionelle Pflege und nachhaltige ökologische Waldentwicklung.

Eine Zeitreise in die Zukunft:

- Der Süden des Braken hat sich zu einem Naturwald mit reichem Unterbewuchs entwickelt.
- Der in der Vergangenheit begradigte Brakengraben verläuft wieder in Mäandern durch die Niederung. Regelmäßig überschwemmt bietet er Lebensraum für Tiere und Pflanzen des Auwaldes.
- Die Population des Kammmolches und anderer Amphibienarten ist noch gewachsen, weil Weiher als Laichgewässer besonders entwickelt worden sind.
- Der Schwarzstorch kreist wieder über dem Braken. Sein Horst liegt in einer besonderen Ruhezone des Waldes.
- Im wieder vernässten Wilden und Kahlen Moor ist ein Mosaik aus offenen Wasserflächen, Torfmoosrasen und Moorwaldbereichen entstanden. Entwässerungsgräben waren zuvor abgedämmt worden.
- Hecken aus heimischen Gehölzen verzahnen den Naturwald mit der umgebenden Landschaft.
- Wiesen und Weiden haben sich durch schonende Bewirtschaftung in artenreiche Lebensräume verwandelt.
- Die im Braken entspringenden Bäche vernetzen diesen Wald mit den benachbarten Schutzgebieten (Biotopverbund).



Naturschutz im Braken

Schon die Benediktinermönche des Klosters Harsefeld (1102 bis 1648) schützten die Natur des Braken, indem sie große Teile als Bannwald vor der Ausbeutung bewahrten und nachhaltig bewirtschafteten. Heute ist der Schutz des historisch alten Waldes gleich mehrfach besiegelt:

Naturschutzgebiet: 1989 entstand das Naturschutzgebiet „Braken, Harselah, Kahles und Wildes Moor“, das einen ebenfalls historischen alten Waldstandort und Hochmoorrelikt im Südosten mit einschließt. 2018 erfolgte eine Anpassung der Verordnungen an das europäische Recht. (Braken und Harselah 567 ha – Kahles und Wildes Moor 94 ha)
„Natura 2000“-Gebiet: 623 Hektar des Braken stehen nach der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie) unter Schutz.

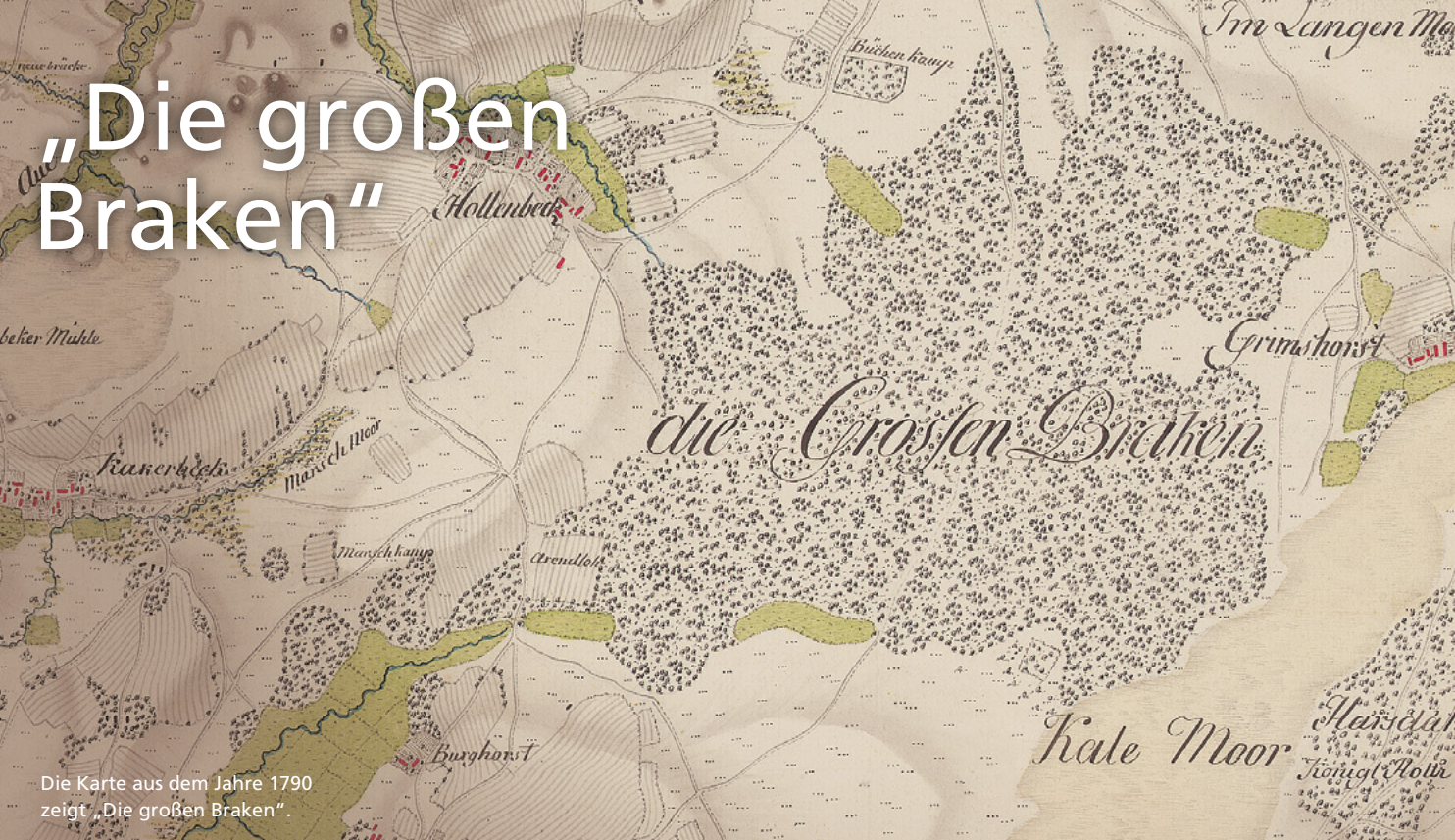
Waldschutzgebiet: Die Niedersächsischen Landesforsten mit dem Forstamt Harsefeld wachen darüber, dass sich knapp 100 Hektar des Braken als Naturwald (feuchter Sternmieren-Eichen-Hainbuchenwald) ohne Eingriff des Menschen entwickelt. Im übrigen Naturwirtschaftswald wird der Braken im Zuge des Programms „Langfristige Ökologische Wald-Entwicklung“ (LÖWE) und nach einem besonderen Managementplan im Sinne des Naturschutzes bewirtschaftet.

Gemeinsames Ziel des Naturschutzes: Im Naturwald sollen sich Hainbuchen-Stieleichen-Wald und Flattergras-Buchenwald ebenso ungestört entwickeln wie ungenutzte Wiesen, Bäche und Tümpel als Lebensraum einer vielfältigen Flora und Fauna.

Der Ästige Stachelbart (*Hericium coralloides*) ist eine der schönsten Pilzarten im Braken.



„Die großen Braken“



Die Karte aus dem Jahre 1790 zeigt „Die großen Braken“.

Waldverwüstung – kein Wort beschreibt den im Mittelalter katastrophalen Raubbau an unserer Landschaft besser. Fast alle Buchen- und Eichenwälder zwischen Elbe und Weser fielen spätestens seit dem 16. Jahrhundert Axt und Säge zum Opfer. In beinahe allen Wäldern des Landkreises Stade finden sich daher großflächig Spuren prähistorischer oder mittelalterlicher Ackerfluren. Holz war wichtigstes Baumaterial für Häuser und Schiffe, diente als Heizmaterial und dem Küstenschutz. Ganze Dörfer ließen das Vieh im Wald weiden und vernichteten so den Baumnachwuchs. Aus den Wäldern der Stader Geest wurde baumlose Heide soweit das Auge reichte.

Der Braken, erstmals kurz nach dem Dreißigjährigen Krieg um 1650 erwähnt, blieb von der Verwüstung weitgehend verschont, wie die Karte der Kurhannoverschen Landesaufnahme von 1764 und das Fehlen alter Ackerrelikte beweisen. Der Name Braken mag auf den nur mühsam zugänglichen, nassen Boden des Waldes hinweisen, dessen Bewirtschaf-

tung dadurch immer erschwert war. Ein Großteil des knapp 700 Hektar großen Bestandes aus „Eichen, Buchen, Ellern, Haboken und allerhand Busch“ hatte als Bannwald über 500 Jahre lang unter dem Schutz des Klosters Harsefeld gestanden. Naturschutz im Mittelalter: Die Mönche achteten streng darauf, den Wald nachhaltig zu bewirtschaften. Große Teile des Braken waren außerdem sehr nass und seit jeher schwer zugänglich.

Ein Verzeichnis der schwedischen Besatzungsmacht aus dem 17. Jahrhundert beschreibt den Braken als „größten und besten Eichen- und Buchenwald im Lande“. Zwischen 1750 und 1780 werden „Die großen Braken“ in einen „herrschaftlichen Forst“ sowie die Interessenforste Harsefeld, Hollenbeck und Griemshorst geteilt. Doch auch vor dem Braken machte die Ausbeutung nicht halt. Seit 1770 rodeten Bauern immer mehr Wald. 250 Hektar Privatforst verwandelten sie in Wiesen und Äcker. Der übernutzte Südrand des Waldes verheidete.



Waldwirtschaft mit der Natur

Das größte naturnahe Laubwaldgebiet der Stader Geest hat auch immer schon der Holzernte gedient. Im Naturschutzgebiet Braken produzieren die Förster nicht nur nach den Kriterien des Paneuropäischen Forst Zertifikats (PEFC), sondern nehmen darüber hinaus besondere Rücksicht auf die ökologischen Schätze:

So wird von den rund 380 Hektar Staatsforst 100 ha als artenreicher Naturwald vollkommen sich selbst überlassen.

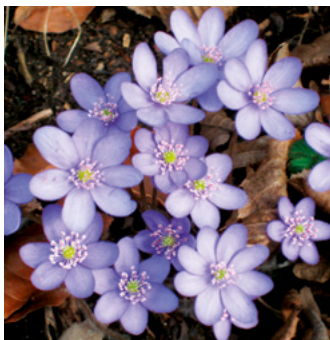
Hainbuchen und Stieleichen sollen hier das Bild prägen. Abgestorbene Bäume bleiben stehen und werden Lebensraum für Schwarzspecht und Co. sowie unzählige Insekten. Wissenschaftler der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt haben festgestellt, dass sich der Totholz-Anteil in zehn Jahren verdoppelt hat. Sie erforschen außerdem, ob die Buche weiter in die nassen Waldbereiche vordringt und dort der Eiche überlegen ist.

Auf den übrigen 280 Hektar Naturwirtschaftswald wollen die Staatsförster vor allem die alten Buchen-Eichen- und Hainbuchen-Eichenwälder wieder vergrößern und Nadelhölzer, die heute 25 Prozent der Forstfläche ausmachen, zurückdrängen. Baumarten, die im vergangenen Jahrhundert angepflanzt wurden, wie Japan-Lärche, Fichte oder Douglasie, sollen Bäumen Platz machen, die ohne

Buntes Leben im uralten Wald

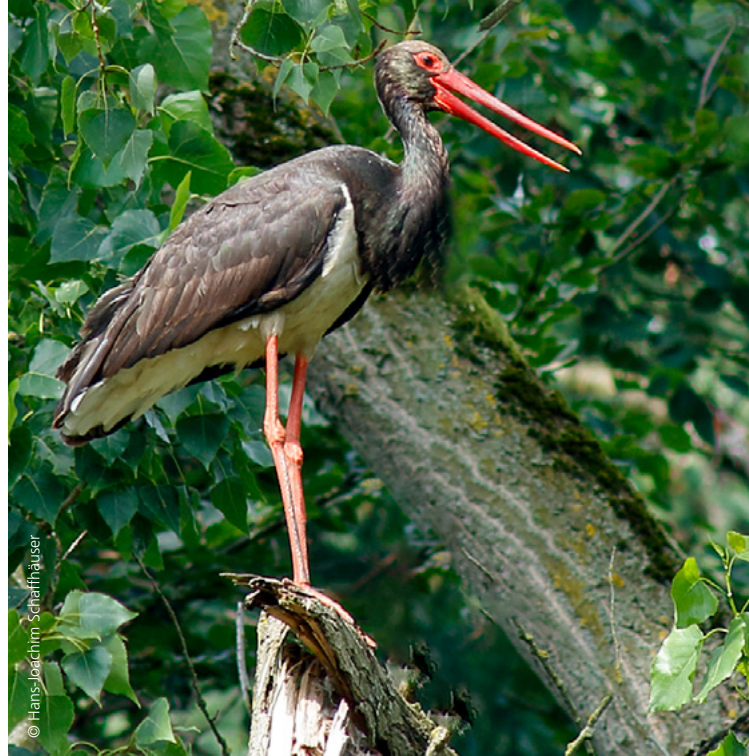
Historisch alte Wälder wie der Braken sind Oasen für hoch spezialisierte Tier- und Pflanzenarten, deren Populationen hier schon über Jahrhunderte leben. In später angelegten Forsten sind diese Arten kaum zu finden. Ein Grund dafür kann die geringe Mobilität dieser Organismen sein. In der Pflanzenwelt handelt es sich oft um Arten, die nur wenige Früchte bilden, aber sehr alt werden können. Das Leberblümchen gehört dazu, dessen Samen von Ameisen verbreitet werden. Leberblümchen können bis zu 300 Jahre alt werden. Weitere Pflanzenarten in historisch alten Wäldern wie dem Braken: Waldsanikel, Grünliche Waldhyazinthe, Dunkles Lungenkraut und Einbeere. Bis 1921 kam unter den Kiefern des Arnsbrook noch das Moosglöckchen (*Linnaea borealis*) vor. Auch Tierarten wie der gelb-schwarz gemusterte Feuersalamander überlebten in alten Wäldern.

Neben Buchen-Eichen-Wald auf gut durchlüfteten Böden und Eschen-Erlen-Beständen in den nassen Auenbereichen dominiert der artenreiche Eichen-Hainbuchenwald auf feuchten Böden im Braken mit rund 180 Hektar. Grund für die Europäische Union, diesen Wald in die Liste der „Natura 2000“-Gebiete nach der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH) aufzunehmen, zumal 80 Prozent seiner Flächen in einem ökologisch überdurchschnittlich guten Zustand sind. Insgesamt 41 Biotoptypen fanden Ökologen im Braken. Auch das Vorkommen des Kammmolchs als „FFH-Art“



Das Leberblümchen (*Hepatica nobilis*) bildet in alten Wäldern bis zu 300 Jahre alte Bestände. Es gilt inzwischen im Braken als verschollen.

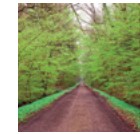
trug zur Ausweisung als „Natura 2000“-Gebiet bei. Immer, wenn Naturforscher den Braken untersuchen, sind sie von der Artenvielfalt des Gebietes begeistert. Andererseits gelten Arten wie das Leberblümchen (*Hepatica nobilis*) als auch das Moosglöckchen (*Linnaea borealis*) inzwischen als verschollen oder ausgestorben.



Der Schwarzstorch soll im Braken wieder eine Zukunft haben

Eine Käfer-Kartierung in den 1990er Jahren ergab, dass über 700 Arten dieser Insektengruppe vorkommen. Der Schlamm-schwimmer *Hygrobia hermanni*, ein Käfer in Tümpeln des Braken, hat hier sein nördlichstes bekanntes Vorkommen. Mindestens 36 Falter- und zehn Amphibien- und Reptilienarten entdeckten Forscher. Vogelarten wie Schwarzspecht, Hohltaube, Kranich und sogar der sehr seltene Schwarzstorch leben in diesem alten Wald – insgesamt über 70 Brutvogelarten. Von gut 220 Pflanzenarten stehen über 30 auf der Roten Liste der bedrohten Spezies. Wer allerdings auf einem modernen Buchenstamm eine weiße Koralle vermutet, liegt falsch: Es handelt sich wahrscheinlich um den Fruchtkörper des Ästigen Stachelbart (*Hericion coralloides*). Dieser Pilz galt bis vor wenigen Jahren in Niedersachsen als ausgestorben und wurde im Braken wieder entdeckt. Eine von 336 Pilzarten in diesem Wald, von denen 43 als sehr selten und gefährdet gelten („Rote-Liste-Arten“).

Herzlich willkommen im Naturwald Braken



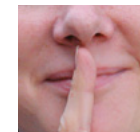
Diese Broschüre begleitet Sie bei einem interessanten Ausflug in die Naturschutzgebiete „Braken und Harselah“ und „Kahles und Wildes Moor“.



Um die vielen seltenen Tier- und Pflanzenarten dauerhaft zu schützen und gleichzeitig die Natur zu genießen, sind nur wenige Regeln zu beachten:



Nur die befestigten oder gekennzeichneten Rad- und Wanderwege sind für Besucher da. So wird vermieden, dass empfindliche Pflanzen zertreten und Tiere beunruhigt werden. Die Pilz- und Beeren-suche ist nicht erlaubt. Bitte beachten Sie auch mögliche jahreszeitliche Wegesperrungen.



Das Reiten ist auch auf den Wegen nicht gestattet.

Hunde sind ganzjährig an der Leine zu führen!

Wer sich im Braken ruhig verhält, kann die Tierwelt erleben, ohne sie zu stören.

Informationen

Landkreis Stade, Naturschutzamt

Am Sande 2 – 21682 Stade

Telefon: 04141 – 12 67 20

E-Mail: naturschutzamt@landkreis-stade.de

Niedersächsisches Forstamt Harsfeld

Am Amtshof 1 21698 Harsfeld

Telefon: 04164 – 81 93 – 0

E-Mail: Poststelle@nfa-harsfeld.niedersachsen.de

Samtgemeinde Harsfeld

Samtgemeinde Harsfeld

Touristinfo im Rathaus · Telefon: 04164 - 887-135

E-Mail: stadtmarketing@harsfeld.de

Impressum

Herausgeber: Landkreis Stade, Naturschutzamt

Layout und Gestaltung: [simonsdesign](http://simonsdesign.de),

www.simons-design.de

Text: C. C. Schmidt, www.ccs-media.de, May-Britt Müller
(Planschmiede Elbe-Weser)

Fotos: H. Bergmann, R. Podlucky, C. C. Schmidt, H.-J. Schaffhäuser, Fotonatur.de: Hans-Wilhelm Grömping, Holger Duty, R. Manderbach www.deutschlands-natur.de, Günter Richters, Peter Wald /DGfM

Druck: Umweltdruckhaus, Langenhagen

© Oktober 2008 - Landkreis Stade, Naturschutzamt

© 2022 aktualisierte und erweiterte Neuauflage

LGN Historische Karte: Quelle: Auszug aus der Kurhannoverschen Landesaufnahme des 18. Jahrhunderts Blatt 18 Harsfeld Original-Maßstab 1:25.000

Celtic Field über 2000 Jahre alt

Zahlreiche Funde aus dem Umfeld des Brakens belegen hier eine Besiedlung seit der Mittelsteinzeit, also vor mehr als 6.000 Jahren. In der Harselah konnten bei der Auswertung des Airborne Laser-Scans prähistorische Feldsysteme, sogenannte „Celtic Fields“, entdeckt werden. Sie zeigen eine ackerbauliche Nutzung dieses Areals vor mehr als zwei Jahrtausenden.

Kleinere Spuren der mittelalterlichen Landwirtschaft fanden sich außerdem im westlichen Bereich des Braken. Hier konnten im Laser-Scan Relikte von Ackerfluren aus dieser Zeit entdeckt werden. Der zentrale und überwiegende Teil des Naturschutzgebiets zeigt allerdings keinerlei menschliche Besiedlungsspuren, sodass hier von einem „echten“ Urwald gesprochen werden kann, der möglicherweise seit einigen Jahrtausenden existiert (Quelle: Landkreis Stade, Archäologische Denkmalpflege).

Abteilungssteine haben früher die innere forstliche Einteilung des Gebietes markiert. Soweit noch Steine aus der Erstvermessung vorhanden sind, bestehen sie aus behauenen Feldstein. Die markanten Grenzwälle sind in der Zeit der Erstvermessung, zum Teil schon vor 1800, mit einem nach außen angelegten Graben aufgeschichtet und überwiegend mit Buchen bepflanzt worden.

Noch zwischen 1938 und 1955 entstanden im Nordosten des Braken im Bereich Eselsbusch Äcker auf Kosten von ausgedehntem Laubwald. Heute steht der Braken als historisch alter Wald unter Naturschutz.

Grenzsteine und Grenzwälle dokumentieren, dass die Nutzung des Braken durch den Menschen schon vor über 200 Jahren begonnen hat.



© Christian Schmidt

Der Brakengraben gehört zu den wenigen vom Menschen geschaffenen Gewässern durch den Braken. Der Eingriff wirkt sich bis heute auf den Wasserhaushalt des Waldes aus.



Forschungsprojekt Eichenverjüngung

Die Niedersächsische Landesforsten, das Naturschutzamt des Landkreises Stade und die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt erforschen im Naturschutzgebiet „Braken und Harselah“ verschiedene Verfahren zur Begründung von Eichenbeständen.

Die typischen Eichenlebensräume zu schützen und deren natürliche Verjüngung fordert heute die Europäische Union nach der Fauna-Flora-Habitat-(FFH)-Richtlinie auch für den Braken. Doch die geforderte „Naturverjüngung“ ist leichter gesagt als getan. Wie viele Eicheln die Bäume produzieren („Eichelmast“) können die Forstämter nur schwer vorher-sagen. Außerdem benötigen junge Eichen viel Licht für ihr Wachstum und werden häufig von Wildtieren verbissen. Das Forschungsprojekt im Braken vergleicht deshalb auf eingezäunten Flächen den Erfolg der Naturverjüngung mit zwei Pflanzverfahren bei denen Spaten oder Bagger zum Einsatz kommen.

Verfahren 1: Naturverjüngung

Im Jahr 2018 waren in einem alten Eichenbestand nach dem Samenfall im Jahr 2017 viele kleine Eichen „aufgelaufen“, so die Forstexperten. Um sie zu fördern, wurden mehrere Bäume des Altbestandes entnommen. Das Verfahren der Naturverjüngung ist das in der Naturschutzverordnung vorge-sehene Verfahren.

Verfahren 2: Sanddeckkultur

Für die Sanddeckkultur ließen die Forscher eine Fläche kahlschlagen mit einem Bagger räumen und Mineralboden aus tieferen Schichten auf den Flächen verteilen. Damit



Forschungsgelände zur Naturverjüngung von Eichen. In einigen Jahren ist der Kahlschlag nicht mehr zu sehen.

soll verhindert werden, dass der Boden auffriert und dabei Jungpflanzen aus dem Boden herausgedrückt werden. Die Pflanzung der 50 bis 80 Zentimeter großen Eichen erfolgte mit einem Spaten.

Verfahren 3: Baggerpflanzung

Auch bei diesem Verfahren wurden zunächst Kahlschläge durchgeführt, dann bis zu 1,5 Meter große Eichen mit einem Bagger gepflanzt. Durch die Verwendung der „Großpflanzen“ soll die Konkurrenz zwischen der Begleitvegetation und den Eichen verringert werden.

Zur Erfolgskontrolle werden die jungen Eichen auf den insgesamt fünf Versuchsflächen vermessen. Wachstum, aber auch Schäden und Ausfälle am Eichennachwuchs dokumentieren die Forscher ebenso wie die Lichtverhältnisse und die umgebende Bodenvegetation.

Die Ergebnisse des Projektes sollen Eingang in den Managementplan des FFH-Gebietes finden und auf diese Weise zum Erhalt der Eichen-Lebensraumtypen beitragen.

Quelle: Landkreis Stade
(www.umwelt-im-kreis.de)

Jungeichen leben in Konkurrenz mit anderen Pflanzen und müssen sich anfangs zum Beispiel gegen das Pfeifengras durchsetzen.



Neue Tümpel für die Wasserdrachen

Gleich 16 neue Tümpel für Amphibien hat das Naturschutzamt des Landkreises Stade im Jahr 2020 am Rand des Braken bei Hollenbeck geschaffen. Profitieren soll insbesondere der Kammolch (*Triturus cristatus*). Der Bestand des „Wasserdrachen“ gilt in Niedersachsen als gefährdet und bedarf laut europäischer Fauna-Flora-Habitat-(FFH)-Richtlinie eines besonderen Schutzes.

Kammolche gehören zu den beeindruckendsten Tieren der heimischen Fauna. Vor allem die Männchen sind in ihrem bunten Prachtkleid mit dem häutigen Rückenkamm sehenswert. Sie sind mit bis zu 20 Zentimetern Länge außerdem bei uns die größten Molche.

Dass Kammolche neue Laichgewässer dankbar annehmen, hatten schon die Niedersächsischen Landesforsten gezeigt, die vor einigen Jahren ein neues Amphibiengewässer im Braken angelegt hatten. Im Zuge der Erfassung konnte die Ökologische NABU-Station Oste-Region (ÖNSOR) im Jahr 2019 an diesem Gewässer erstmals Kammolche nachweisen.

Die Untersuchung der ÖNSOR hatte ansonsten ein ernüchterndes Ergebnis: Von ehemals acht Laichgewässern wurden 2019 nur noch zwei Gewässer von Kammolchen besiedelt. Auch die Anzahl der Individuen hatte sich im Vergleich zu einer Untersuchung aus dem Jahr 2013 stark reduziert. Die vorhandenen Laichgewässer im Braken und auf den landwirtschaftlichen Flächen werden durch Verlandung, aber auch



16 Tümpel als Lebensraum für Wasserorganismen, insbesondere als Laichgeässer für den Kammolch ließ der Landkreis Stade am Rand des Braken bei Hollenbeck anlegen (Drohnenaufnahme).

durch intensive Nutzung der Umgebung stark beeinträchtigt. In den nächsten Jahren wird sich erweisen, wie sich die neuen Schutzmaßnahmen auf die Kammolch-Population auswirken.

„Braken und Harselah“ stehen auf der Liste der für den Kammolch bedeutendsten FFH-Gebiete in Niedersachsen.

Kammolch-Steckbrief

Größe: bis 20 cm. Aussehen: Oberseite schwarz, Unterseite gelb oder orange mit schwarzen Flecken, zur Paarungszeit Männchen mit auffällig gezacktem Rückenkamm.

Nahrung: Nacktschnecken, Regenwürmer, Kaulquappen, Insekten und deren Larven.

Natürliche Feinde: verschiedene Vogelarten, Schlangen, Marder, Raubfische

Laichzeit: April bis Mai

Lebensraum: Fortpflanzung und Larven und Jungtiere in besonnten Kleingewässern mit reicher Röhricht- und Unterwasservegetation.

Landlebensraum der adulten Molche: Feldgehölze, Hecken, Laubwälder, extensiv genutztes Grünland, Säume, Uferrandstreifen. Überwinterung: im Wasser oder außerhalb unter Totholz, Steinen, Wurzeltellern und ähnlichem.

Quelle: Landkreis Stade – www.umwelt-im-kreis.de/ÖNSOR

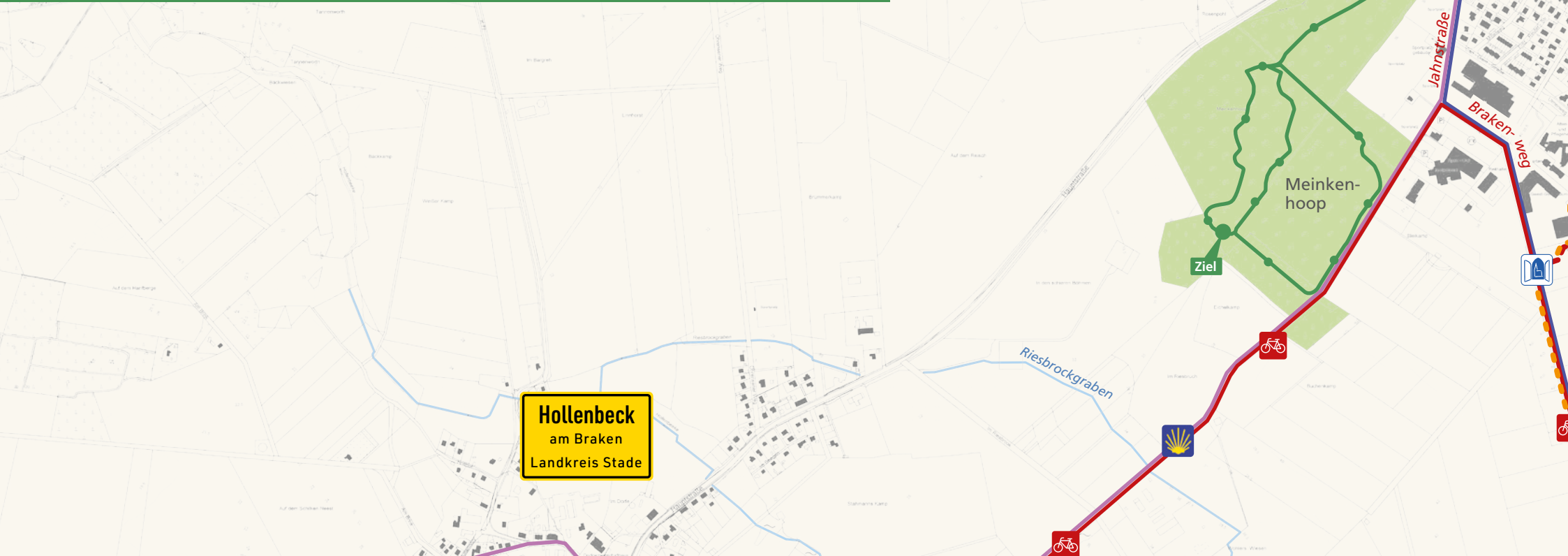
Das Kammolchmännchen in seiner prächtigen Wassertracht. An der Musterung des Bauches lassen sich die Tiere individuell unterscheiden.

Der Braken ist das größte naturnahe Laubwaldgebiet der Stader Geest. Gemeinsam mit dem benachbarten Waldstück Harselah und dem im Südosten angrenzenden Kahlen und Wilden Moor haben die Naturschutzgebiete eine Größe von 661 Hektar. Als historisch alter Wald ist der Braken eine Oase für seltene Tiere, Pflanzen und Pilze, die in jüngeren Wäldern keine Heimat mehr haben. Eine knapp 100 Hektar große Parzelle im Süden des Gebiets bleibt als Naturwald vollkommen der eigenen Entwicklung überlassen. Spaziergänger sind eingeladen, den Braken von seinen schönsten Wegen aus zu erleben.



Der Braken

Kahles und Wildes Moor





Legende

	Naturschutzgebiet		Naturwald Kernzone
	Moor		Grünland
	Acker		Grünfläche
	Gewässer		Grüne Wege

Diese lokalen Wege sind örtlich nicht gekennzeichnet

	Rad- und Fußwege		Fußweg zur EVB
	Harsefeld-Runde 10km		Hollenbeck-Runde 5km
	Ahlerstedt-Runde 9km		

	Jacobsweg		Klostermeile
	Waldlehrpfad		Mönchsweg
	Touristinfo		Alte Grenzwälle
	Parkplatz		Infotafel
	Bushaltestellen		Schutzhütte
	Freibad		Campingplatz
	Eissporthalle		Kirche

Maßstab ca. 1:6000

8cm in der Karte entsprechen ca. 500m in der Natur



Quelle: Auszug aus der Deutschen Grundkarte 1:5000 © Vervielfältigung mit Erlaubnis des Herausgebers

ÖPNV

Bahn (EVB)

Bahnhof Harsefeld (Strecke Bremerhaven - Bremervörde - Buxtehude: RB 33)

Infos: www.evb-elbe-weser.de

ÖPNV

Bus Strecke: Stade – Harsefeld – Hollenbeck – Ahlerstedt – Zeven (Linie 2060)

Infos: www.vnn.de und www.kvg-bus.de

Elbe-Radwanderbus Linie 1

Verkehrt nur zwischen Ostern und Anfang Oktober an Wochenenden und Feiertagen.

Strecke: Balje (Natureum), Freiburg, Stade, Grünendeich, Horneburg, Harsefeld Bahnhof und zurück.

Infos: www.elbe-radwanderbus.de

Einblicke in den Braken

Im Naturwald wird's urig

Schon der erste Blick in den Naturwald zeigt: Hier geht es nicht so aufgeräumt zu wie im Wirtschaftsforst. Tote Bäume bleiben erhalten. Sie sind Lebensraum für hunderte spezialisierte Insektenarten wie Schlupfwespen, Bock- und Borkenkäfer, Ameisen und Wildbienen, aber auch unzählige Milben, Spinnen und Tausendfüßer. Viele Tierarten leben in Baumhöhlen, deren Öffnungen schon von weitem zu sehen sind. Der Schwarzspecht zum Beispiel, der von der reichen Insektenfauna lebt, aber auch Hohлтаuben und Fledermäuse. Beim Abbau des Totholzes helfen Pilze wie der seltene Ästige Stachelbart.

Jetzt mal ganz ruhig

Wälder sind die Oasen der Ruhe. Schon nach wenigen hundert Metern ist Verkehrslärm kaum noch zu hören. Besonders die hohen Töne, für die der Mensch besonders empfindlich ist, schluckt der Wald. Dabei sind Laubbäume bessere Lärmfallen als Nadelbäume, Wälder mit Unterbewuchs filtern besser als Stangengehölz. Weil es so still ist, sind Vogelstimmen gut zu hören. Laut und etwas traurig hört sich der Schwarzspecht an, leise wispern im tiefsten Winter die winzigen Goldhähnchen. Weitere auffällige Sänger: Buchfink, Fitis, Kleiber und Nachtigall.

Kröten an der Landstraße bitte abbiegen

Erdkröten kehren gern an ihren „Geburtstümpel“ zurück, um hier auch selbst zu laichen. Das wird ihnen zum Verhängnis, wenn es – wie hier an der L 124 – über eine Straße geht. 1986 schufen die Naturschutz- und Straßenbaubehörden deshalb im Rahmen des „Pilotprojekt Braken“ ein Ersatzlaichgewässer, in das bereits nach zwei Jahren drei Viertel aller Erdkröten direkt einwanderten. Allerdings mussten die Tiere zunächst bei ihrer Wanderung eingefangen und in den neuen Tümpel eingesetzt werden. Zu sehen sind Krötenleitzäun und Fangrinne.



HVV VNN Linie 2060
Im Sohrfeld

Hollenbeck-
Runde 5km

Kammolch-
tümpel

Forschungsfeld
Eichenverjüngung

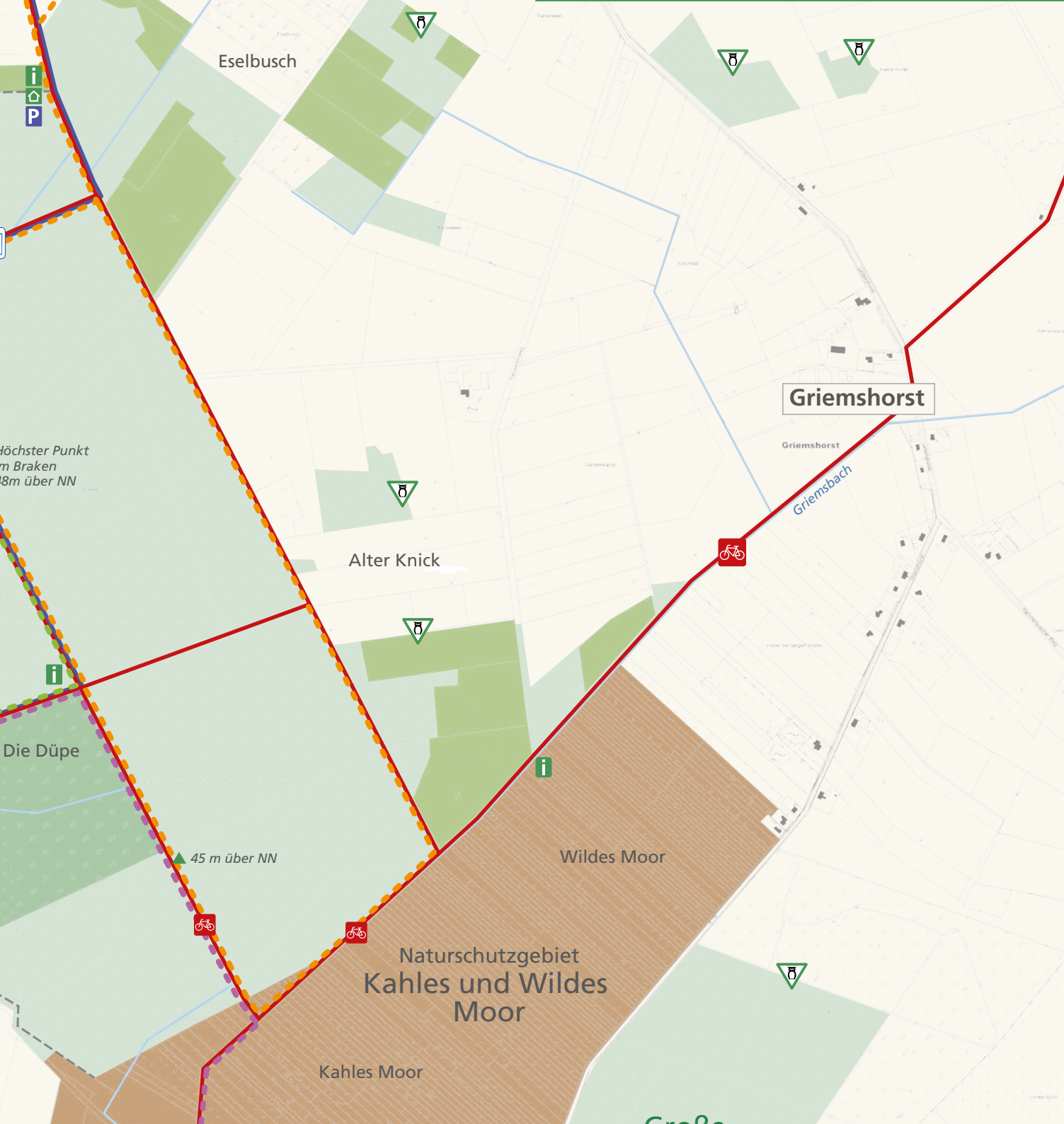
Forsthaus
Hollenbeck
HV VNN Linie 2060
Hollenbeck Forsthaus

Krötenleit-
einrichtung

Naturschutzgebiet Braken und Harselah

Naturwald
Kernzone

Naturwald
Kernzone



Quellgebiet Braken

Der Braken ist Quellgebiet mehrerer Wasserläufe: Der größte Teil des Waldes entwässert nach Westen durch den Brakengraben, der als einer ihrer Quellbäche bei Oersdorf in die Aue mündet. Auch das vom Nordrand Richtung Hollenbeck (Hollebeeke) und Harsefeld (Rellerbach) fließende Wasser gelangt schließlich in die Aue. Der Abfluss aus dem Süden des Braken (Harselabach) speist dagegen den Oste-Nebenfluss Ramme. Die zahlreichen Wasserläufe und die weit verbreiteten staunassen Böden haben das Bild des Braken mit bestimmt, der immer ein schwierig zu nutzender Wald war.

Wildes und Kahles Moor

Im Südosten grenzen bei Griemshorst zwei Moore an den Braken: Das Wilde Moor und das Kahle Moor haben gemeinsam eine Größe von rund 90 Hektar. So richtig wild, wie es der Name vermuten lässt, sind diese Moore nicht mehr, denn sie sind stark entwässert. Mit dem Spaten bauten die Menschen hier in früheren Jahrhunderten Torf für den heimischen Ofen ab. Diese Handtorfstiche prägen heute noch das Bild. Außerdem verdrängten Birken und Kiefern die ursprüngliche Moorvegetation. Durch die geplante Wiedervernässung soll erneut ein wachsendes Hochmoor mit Torfmoosen, Wollgräsern und Sonnentau entstehen.

Die Exoten-Allee am Pionierweg

Sie sind eigentlich Fremde im Brakenwald, und vielleicht üben sie gerade deshalb auf den Spaziergänger einen besonderen Reiz aus: Riesen-Lebensbäume (*Thuja plicata*) – eigentlich im pazifischen Nordamerika beheimatet – begleiten als Allee den zentralen Brakenweg. Dieser wurde in den 1950er Jahren im Rahmen einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme mit Kriegsschutt aus dem zerstörten Hamburg angelegt. Die etwa auf der Hälfte der Allee stehenden alten Japanischen Lärchen stammen bereits aus dem Jahr 1898. Sie gehören zu den ersten ihrer Art, die in deutschen Forsten angebaut worden waren.



Steckbrief Naturwald Braken und „Kahles und Wildes Moor“

Lage: Südlich von Harsefeld im Landkreis Stade (Samtgemeinde Harsefeld, Landkreis Stade, Niedersachsen) im Elbe-Weser-Dreieck. 32 bis 48 Meter über dem Meeresspiegel.

Größe: 661 Hektar Naturschutzgebiet. Im Landkreis Stade gibt es 8.700 Hektar Wald (etwa sieben Prozent der Landkreis-Fläche). Historisch alte Wälder an über 200 Jahre alten Standorten bedecken rund 1.700 Hektar (etwa 1,4 Prozent der Landkreis-Fläche).

Eigentum: Rund 400 Hektar Niedersächsische Landesforsten (Staatseigentum), der Rest Privatflächen.

Nutzung: Historisch alter Wald seit dem Mittelalter. Teils Bannwald des Klosters Harsefeld (bis 1648). Übernutzungen am Südrand Ende des 18. Jahrhunderts erkennbar. Umwandlung in Acker und Grünland besonders im Nord-Osten. Vielfältige forstliche Nutzung, durch schwierige Bodenverhältnisse eingeschränkt. Heute Naturwald (rund 100 Hektar ohne Nutzung) und Naturwirtschaftswald. Erholungsfunktion über die Samtgemeinde Harsefeld hinaus.

Natur und Landschaft:

Braken: Waldgebiet auf überwiegend staunassen, aber auch

wechselfeuchten, gut mit Nährstoffen versorgtem Geschiebemergel, der teils mit Sand überlagert ist. Quellgebiet mehrerer Bäche. Brakengraben mit Niederung. Waldgesellschaften: Eichen-Hainbuchenwald, Hainsimsen-Buchenwald, Waldmeister-Buchenwald, atlantisch saurer Buchenwald (Unterholz mit Stechpalm (Ilex)). Auwald mit Esche und Erle, Moorwald. Vorkommen: naturnahe Wälder mit hervorragendem Altholzbestand (maximal 180 Jahre), viel Totholz, Reste dreier naturnaher Wiesen im Naturwald. 41 verschiedene Lebensraumtypen.

Kahles und Wildes Moor: Hoch- und Übergangsmoor mit



© Christian Schmitt

Die Stechpalm (*Ilex aquifolium*) ist im Braken weit verbreitet. Allerdings waren die immergrünen Äste mit ihren leuchtend roten Früchten als Grünschmuck begehrt. Vielleicht ein Grund dafür, dass die Art als ansehnlicher alter Baum hier kaum vertreten ist. Das Küstenklima ist für die Stechpalm optimal.



© Fotomatur.de: Hans-Wilhelm Grömping

Das **Lungenkraut** (*Pulmonaria officinalis*) ist ein hübsches Borretschgewächs. Die Blüten enthalten einen Farbstoff aus der Gruppe der Anthocyane, der auf die Säure in den Zellen mit Farbwechsel reagiert. So sind die Blüten zunächst rot und später bei geringerer Säure blau. Das Lungenkraut dient auch als Heilpflanze.



© Foto: Richard Podlucky

Der **Feuersalamander** (*Salamandra atra*) hat im historisch alten Braken ein Inselvorkommen. Im Süden Niedersachsens ist diese Art weit verbreitet. Feuersalamander sind sehr ortstreu und gehören zu den wenigen überwiegend an Land lebenden Amphibienarten. Die Larven allerdings leben in Bach oder Tümpel.



Das Forsthaus Hollenbeck

Aus heutiger Sicht geradezu luxuriös lebten die Förster des Braken Ende des 19. Jahrhunderts. 1874 entstand am westlichen Revierrand das Forstdienstgehöft Hollenbeck mit mehr als fünf Hektar Dienstland für den autarken Förster. Dazu zählten auch die „Herrschaftswiesen“ am Brakenbach. Ein großzügiges Stallgebäude sowie Back- und Waschhaus gehörten zum Gehöft des Försters. Heute betreut die staatliche Revierförsterei Rüstje den Braken mit. Das alte Forsthaus ist in privater Hand.

Moorwald und Schwingrasen, großteils entwässert, aber mit Entwicklungspotential für seltene Moor- und Heidearten (Kranich, Moorfrosch, Sonnentau, Weißes Schnabelried, Moosbeere, Glockenheide).

Fauna (Beispiele): Über 70 Brutvogelarten, zahlreiche Gastvögel. Beispiele: Hohltaube, Mittelspecht, Schwarzspecht, Schwarzstorch, Kranich, Waldschnepfe. Amphibien und Reptilien (etwa 10 Arten): Feuersalamander, Laubfrosch, Kammolch (FFH-Art). Reh, Damwild, Dachs, vier Fledermausarten. Über 700 Käferarten, mindestens 36 Falterarten.

Flora (Beispiele): Arten des historisch alten Waldes: Waldzwenke, Maiglöckchen, Leberblümchen (verschollen), Waldmeister, Einbeere und Dunkles Lungenkraut. Außerdem

Sumpfdotterblume, Königsfarn und Flatterulme. Insgesamt über 220 Arten (über 30 Rote-Liste-Arten).

Pilze: 326 Arten (43 Rote-Liste-Arten).

Besonderheit: Totholzpilz Ästiger Stachelbart.

Naturschutz: Das Naturschutzgebiet „Braken, Harselah, Kahles und Wildes Moor“ bestand seit 1989.

Mit der Anpassung an europäisches Recht 2018 sind daraus die Naturschutzgebiete „Braken und Harselah“ sowie das eng benachbarte „Kahle und Wilde Moor“ entstanden. Beide NSG erfüllen die Schutzfunktion im Rahmen des Programms Natura 2000 nach der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH-Richtlinie).

Weitere Veröffentlichungen über Natur und Landschaft im Landkreis Stade:

- Der Neukloster Forst
- Die Goldbecker Hügelgräberheide
- Das Auetal bei Harsefeld
- Das Elbekliff der Stader Geest
- Das Stader Schwingetal
- Wiedervernässung Hohes Moor
- Im Reich von Uferschnepfe und Wachtelkönig
- Zugvögel zu Gast an der Unterelbe
- Blütenpracht in der Nordkehdingen Marsch

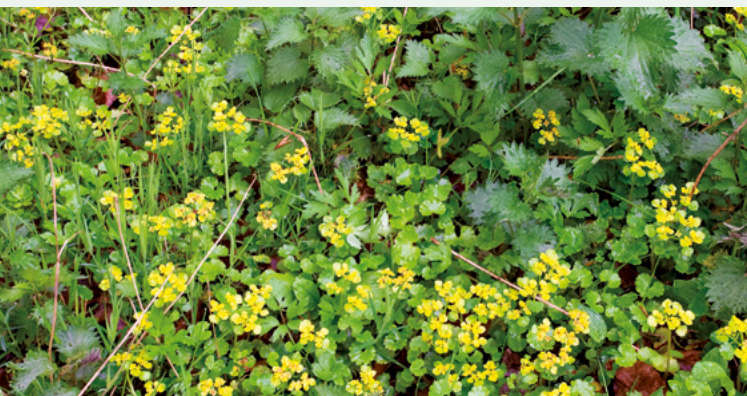


Erhältlich beim Landkreis Stade, Naturschutzamt und der Touristinfo im Rathaus Harsefeld

Die Klostermeile in Harsefeld:



Die Klostermeile Harsefeld ist ein etwa 2 km langer, ausgeschilderter Spazierweg durch den Klosterpark. Zu entdecken sind vielseitige Infos zur über 1050-jährigen Geschichte, zum Leben am und im Kloster (1102–1648) sowie zu den ökologischen Besonderheiten des Parks. Als Faltkarte erhältlich in der **Touristinfo im Rathaus Harsefeld**.



Üppige, zur Blütezeit im Vorfrühling golden leuchtende Polster bildet das **Milzkraut** (*Chrysosplenium oppositifolium*). Es ist im nassen Überschwemmungsgebiet des Brakengraben zu finden. Die Pflanze diente früher als Heilmittel (Name!). Ihre Samen lässt sie vom Wasser davon tragen.



Der Buntspecht und sein großer Vetter Schwarzspecht fühlen sich im Braken wohl, weil absterbende Bäume nicht aus dem Naturwald entfernt werden. Ein Höhlenbrüter-Paradies. Der viel kleinere Kleiber nutzt verlassene Spechthöhlen, verkleistert aber das zu große Flugloch auf eine ihm angenehme Größe.